Albert Welti

Autor(en): **Bloesch, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur**

Band (Jahr): **6 (1911-1912)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-751259

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VI. Jahrgang | Juni 1912 | Heft 10

Albert Welti

In der letzten Nummer unserer Zeitschrift ist von berufener Feder die künstlerische Bedeutung Albert Weltis gewürdigt worden; es bleibt uns also nur die herbe Pflicht, dem lieben und großen Menschen ein Abschiedswort nachzusenden, nachdem er uns inzwischen allzufrüh von der rohen Hand des Schicksals entrissen worden ist. Als Künstler und Lehrer lebt er in seinen zahlreichen Werken fort. Wer aber je das Glück hatte, in dem wundervollen Landsitz angesichts der Alpen bei dem lieben Menschen zu sitzen und flüchtige Stunden in anregendem Gespräch zu verplaudern, der kann es empfinden, welche unausfüllbare Lücke der Mensch Albert Welti hinterläßt. Für uns kommt noch eins hinzu. Albert Welti liegt nun begraben neben J. V. Widmann, zwei edle unvergeßliche Menschenpaare hat der Tod vereinigt, die so nahe verwandt waren. Hat Welti auch nur seine letzten Jahre in Bern verlebt, wo ihn das große Landsgemeindebild für den Ständeratssaal hinrief, so wurde er doch für die bernischen Maler das, was Widmann den bernischen Dichtern geworden ist: der anregende Sammelpunkt, der liebe aufmunternde Freund, der dem keimenden Talente den Glauben an sich selbst, dem ganzen Stande ein sicheres Selbstgefühl gab. Die künstlerische Betätigung war in Bern früher nur mit wohlmeinendem oder hämischem Lächeln als Nebenbeschäftigung gestattet oder trug dem mit ganzer Seele schaffenden den Titel eines „Künstlers“ (mit Anführungszeichen) ein, was ihn nicht weit von den Seiltänzern und Leierkastenmännern einordnete. Durch Männer wie Widmann und Welti hat die Bezeichnung Künstler eine andere Bedeutung bekommen, und ihrem tapfern Menschentum haben es die Schriftsteller und Maler von heute zu verdanken, wenn ihre gesellschaftliche Stellung eine ganz andere geworden ist. Nicht nur durch den Respekt vor ihren bleibenden, überall hoch eingeschätzten Werken haben sie das Publikum zu einer neuen Auffassung bekehrt, sie haben beide bei jeder Gelegenheit das ganze Gewicht ihrer großen Persönlichkeit dafür eingelegt, den Kontakt zwischen dem Publikum und den Künstlern zu festigen und auf eine

höhere Stufe zu heben; sie haben den Werdenden dadurch den Weg geebnet, ein freudiges und ersprießliches Schaffen ins Leben gerufen.

Albert Welti kam als ein anerkannt Großer auf dem künstlerischen Feld in die Schweiz zurück. Von Böcklin aus ging er einsam und unverdrossen seinen eigenen selbstgebahnten Weg, dem betriebsamen Kunstmarkt fernstehend, schuf er in emsiger Stille seine zahlreichen Werke. Aber nach und nach scharten sich um ihn als den Bedeutendsten alle, die mit ihm denselben künstlerischen Idealen nachstrebten, und er wurde zu einem Führer und Bannerträger im künstlerischen Wettstreit. Er hat diesen Platz nie erstrebt, man hat ihm das Banner in die Hand gedrückt, nun er es einmal trug, hielt er es hoch und mit fester Hand, verfocht es mit der ganzen Leidenschaft seines heftigen Temperamentes. Er war im Grunde seines Wesens nichts weniger als ein Parteiführer, ein Rufer im Streit; er hat Zeit seines Lebens nur einen Weg gekannt und betreten: das Bestreben, durch das Mittel der bildenden Kunst den innern Reichtum seines Wesens zu offenbaren. Sein ganzes Schaffen war der natürliche Ausdruck seines Wesens, einer schlichten, kindlichen Seele, auf deren Grund ein unerhörter Reichtum an gemütvoller Phantasie ruhte, eine Fülle von scharfer, aber immer, auch im Spotte, liebevoller Beobachtung. Und was da alles in der Tiefe seines goldenen Herzens schlummerte, das weckte er zu lebendigen Offenbarungen, das formte er zu künstlerischer Gestalt. Das Mittel aber, diese inneren Gesichte festzuhalten, das war und blieb ihm ein solides Handwerk, eine in langjährigem Ringen erworbene sichere Technik, ein an den großen Vorbildern und am Objekt geschultes Auge, die Liebe und das andächtige Sichversenken auch in das Kleine und Kleinste.

Es war nicht sein Programm — so war der ganze Mensch und so war sein Schaffen. Und aus dieser innern Einheitlichkeit, dieser künstlerischen Wahrhaftigkeit heraus wurde alles, was er schuf, groß und bedeutend. So daß auch die künstlerischen Gegner und Andersgläubigen sein Werk mit Hochachtung und Bewunderung willkommen hießen. Gerade an Albert Welti offenbarte sich wieder einmal so recht deutlich das innerste Wesen der Kunst — die Sichtbarwerdung einer reichen Persönlichkeit —, aus dem Großes entsteht, unbekümmert um Theorien und Regeln, um Richtungen und Schulen.

Wie jeder Meister sah er bald eine zahlreiche Jüngerschar um sich, die mit mehr oder weniger Recht seinen gemütvollen Plauderton zu dem ihrigen

machte. Manch einer vergaß, daß Welti über das Erzählen hinaus gestaltete, und zwar rein malerisch, bildnerisch gestaltete; er blieb im Erzählen stecken und berief sich dabei auf seinen Meister. So wurde Welti zu unrecht zum Führer der „literarischen" Maler gestempelt. Er fühlte bei diesem Lager allerdings mehr Verwandtschaft als bei der ebenbürtigen Größe, die sich anderer, ihm wesensfremder Ausdrucksmittel bediente, und als alter Schweizer streifte er die Ärmel zurück und stellte sich in den Schwingplatz: Haarus!

Als Albert Welti nach Bern übersiedelte, brauchte er sich den Boden nicht erst zu ebnen, das hatten seit Jahren seine herrlichen Bilder und die meisterhaften Radierungen getan, die längst zum geistigen oder wirklichen Besitztum jedes Kunstfreundes gehörten. Und hatten die Werke allgemeine Bewunderung erweckt, so weckte der Mensch auf den ersten Blick die dankbare Liebe aller, die mit ihm in Berührung kamen. Das warme Künstlerherz konnte verschwenderisch Liebe austeilen an jeden, bei dem er vertrauende Offenheit und überzeugte Wahrhaftigkeit fand; jedem künstlerischen Bestreben brachte er aufmunterndes Wohlwollen entgegen, sobald er es als echt und ernsthaft erkannte, und mit leidenschaftlicher Wärme legte er sich bei jeder Gelegenheit ins Zeug, wenn er für einen jungen Künstler ein gutes Wort einlegen konnte. So sah er auch in Bern bald eine junge Künstler-Generation um sich, die mit Eifer seinen Fußstapfen folgte, seine Ideale mit Pinsel und Nadel verfocht. Und daß auf diesem Gebiet heute so Vieles und so Tüchtiges geleistet wird, das ist Albert Weltis leuchtendem Vorbild zu verdanken. Ihnen allen ist mit dem goldlauteren Menschen Albert Welti ein väterlicher Freund dahingegangen, den ihnen niemand ersetzen kann. Wir alle haben einen großen Künstler und einen prächtigen Menschen verloren. Bern hat in kurzer Frist unschätzbare Werte in die vier Gräber legen müssen, die draußen im Schoßhaldefriedhof nebeneinander liegen.

Hans Bloesch